

Schakale!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-451811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der neuen Zeit entgegen

Jetzo kommt mit Riesenschritten,
wenn auch schon bedenklich spät,
jene Zeit herangeglitten,
die wir längst herbeigefleht.

Alles, alles muss sich wenden,
wie bereits der Dichter spricht;
die Gemeinheit wird nun enden
oder aber wird es nicht.

Rauchend still die Friedenspfeifen,
ist ein jeder drauf bedacht,
seinen Nachbarn einzuseifen . . .
Und der Bolschewiki lacht.

Schmunzelnd hockt er unterm Baume,
der des Friedens Früchte reift.
Und es fällt ihm, wie im Traume,
in den Schoss, was er ergreift.

Uns ist nicht das Glück gewogen
und Gemeinheit bleibt gemein;
schliesslich werden wir betrogen
so im Krieg wie Frieden sein.

Paul Altheer

Zürich und Genf

Raum hatte Genf sich über uns „gefremt“,
Hat sich ein alter Spruch an ihm erneut,
Der immer mahndend klingt und öfters bitter:
Das ist der Spruch vom Balken und vom Splitter.

Denn, was in Genf nun wird ans Licht gezerrt,
Ist nicht von Pappe und der Bomben wert,
Die uns in Zürich soviel „Spannung“ brachten,
Dass Einige sich aus dem Staube machten.

Denn das ist in der Schweiz so das Ergebnis:
Man hat ein minderwertiges „Erlebnis“,
Dann wird man Attaché, eh' es zu spät,
Geniesst den Schutz der Exterritorialität.

So ist es bei Casella auch geschehn,
Bis dass er endlich dennoch musste gehn,
Er, den man jüngst in Genf noch sehr gefeiert
Und mit den schönsten Phrasen angeleiert.

Was Herr Casella tat, ist noch nicht klar —
Gewiss ist nur, dass er ein „Netter“ war,
Den selbst die Schweizer-Langmut gern verliert,
Die beim Gesindel-Abschub sonst sich ziert.

Im Uebrigen hat Genf nun den Skandal,
Gewürzt mit Klagen wegen „tort moral“,
Und macht nun Zürich flotte Konkurrenz,
Kann nicht mehr rufen: „Seht, dort hinten brennt's!“

Bereitet ist die Ne—utralität
Und strahlt in alter, schöner Majestät,
Es lacht Casella und es lacht Herr Schreck,
Es lachen in Paris die zwei de Weck. Omar

Durchsicht

Richter (zum Angeklagten): Es ist
nicht ganz richtig ausgedrückt, wenn Sie
zugestehen, die dubiose Geschichte sei von
langer Hand vorbereitet gewesen, son-
dern man sagt in diesem Falle: Von
langen Singern. 21. St.

Allerseelen!

Oh' der Sieger ruht — auf Rosen,
Oh' ihn Lorbeer will umkosen,
Müssen ruhen — unter Rosen
Viele, viele Namenlosen! Eki.

Splitter

Das Bessere ist des Guten Feind
— darum wohl steht so manche bessere
Hälfte in konstanter Sehde mit ihrem guten
Chegespons. St.

Schakale!

„Nach der Wilson'schen Finktion müssten die Reichs-
lande an Frankreich, Schleswig an Dänemark, Danzig
zu Polen, Königsberg an Litauen fallen.“

Danzig will sich Polen holen,
Und Litauen — an Größ' ein Sverg —
Wünscht weiter nichts, als Königsberg,
Nach Elsaß gieren die Franskes,
Auf Schleswig stieren die Danskes . . .
Und schließlich fällt vom deutschen Quark
Die Mark: Sie fällt an — Dänemark . . . Eki.

Aphorismen

Sälle gibt es, wo Aufopferung lediglich
dem Wunsch entspringt, in den Besitz eines
Seltisch zu gelangen. Derjenige, dem zulieb
man sich angeblich aufopfert, pflegt dann
selbst Opfer dieses Seltisch zu sein.

* * *

Sind sie auch selber gar nicht erzogen,
Sie meinen, im Ganzen, da komm' es ge-
flogen.

* * *

Geteilte Menge in Grüppchen und Gruppen
Schafft dir erst Menschen aus ratlosen
Puppen. 21. Bruckrotlder

Einer Gazette

Der sie gegründet,
War aus Mecklenburg zu Haus;
Der sich ihr heut' verbündet,
Ist aus Galizien draus.
Deutschland und Oesterreich
Müssen dran glauben —
Der nationale Streich
Tut's ihr erlauben.

Man geht mit dem Erfolg,
Auch wenn er scheinbar ist —
Sücht den papierenen Dold
Auf Jude, Türk' und Christ,
Die nicht so national
Amerika umschweifeln
Und — ach, es ist fatal! —
Verschiedenes nicht begreifeln.

Wie ist die Welt so licht,
Das Paradies so nah,
Ist erst der Lude nicht
Mit seiner Weisheit nah.
So national zu sein
In diesen schönen Tagen,
Da brauch'ts ein Herz von Stein
Und einen eisernen Magen. Zebelpalter

Der kurze Strumpf

Teure Freunde, die ihr mit Entzücken
Jeder neuen Mode huldigt — o:
Was uns jetzt bevorsteht — zu verrücken
Ist's bestimmt, und seid entschuldigt so.
Kuhm und Preis dem Weiblein, das entdeckt
Diese neue Mode, Preis und Ehr'; [hat
Ja, indem es meinen Gang erweckt hat,
Ist es preislich schon und etwas sehr.

Hört: in Zukunft wird der Strumpf schon
Ueberm Knöchel endigen, und das Bein
Wird in naher Nähe von dem Kumpf schon
Bis zur schlanken Sessel sichtbar sein.
Unbedeckt von Wolle oder Seide,
Allenfalls mit Fuder eingestäubt,
So wird sichtbar unterm kurzen Kleide,
Was zu zeigen man sich heut' noch sträubt.

Dunnetter, sag' ich, Dunnetter;
Um den Fortschritt ist's ein schönes Ding —
Er entschleiert also uns, Herr Netter,
Was man sonst nur dank dem Chering
Oder doch dergleichen zu Gesicht
In den schönsten Stunden nur bekam —
Die Moral von der Geschiachichte:
Gibt es eine gnädige Madame? E. g.

Lieber Bruother!



„Häute noch auf stolzen
Köpfern“ — aber der Cha-
teau-de-derrière hat schon
da4 gorgt, daß der zweite
Vers nicht stimmt; intem er
die russische Kampf-
walke in den maßhri-
schen Treck gewepft hot,
so wirt Er auch den ah-
lierten Tankherden das Bein stehlen,
wenn sie den heuligen Boden der Leper-
knödl und der Kalpshagn betreten wollen.
Den Schnaps-, Krauth- und Schnauzen-
junkern ihre Uhr ist aalerdings appelaufen,
aber den Kängen der anglo-amerifranko-
italienischen Selpstbestimmungschnor-
nalisten trauen wir nur 1/2, Ladislaus;
dito sind die schlowaggistschekrokro-
atischen Pulteckeltamburen, wo jetzt
in einem Café Schandang auf dem Mont-
marder in Paris 1 Großstaat gegrindet
hapen, nichts weniger als 18 Karrätig. Es
fehlt nur noch, daß die Polaggen, wo durch
die Barbahren son der Rußischen Knuthe
erlößt worten sind, Berlin als Hauptstätt
von Neupolaggien brocklahmieren.

In der angenehmen Ueberzeugung, daß
die slavo-italo-kroato-polaggoschlowag-
gischen Hornisennester über lander herfallen
werten, grift Dich 21 semper 3er
Stanispedikus.